



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

83 (19.2.1923) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-208011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-208011)

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung von hier aus ...

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Bei Belegung ...

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Modezeitung. Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung u. Mannheimer Musik-Zeitung

Die englisch-französischen Verhandlungen

Die Stadt Jülich III am Sonntag von den Belgiern befreit worden. Der Düsseldorfer Regierungspräsident Dr. Gröhner ist verhaftet und ausgewiesen worden. Der englische General Pagot ist in Köln eingetroffen, um mit dem englischen Oberbefehlshaber General Godley über die Eisenbahntage zu verhandeln.

Als Gesamtergebnis des Samstags berichtet Haas, daß der Bahnhof Weiden 3 Kurszüge für Frankreich und 1 Kohlenzug für Belgien verlassen haben.

General Nollet wird in den nächsten Tagen der deutschen Regierung eine Forderung auf eine der heutigen Geldwertungen in Deutschland entsprechende Erhöhung der Bezüge der in der internationalen Militärkontrollkommission befindlichen Offiziere vorlegen.

Von den Deutschen in Valparaiso sind für die Ruhrhilfe 130 Millionen Mark zur Verfügung des Reichsanwalters eingegangen.

Die Schweiz hat mit überwältigender Mehrheit die Abweisung der Besetzung der zollfreien Zone am Genfer See und deren Ersetzung durch ein anderes Abkommen abgelehnt.

Die englisch-französischen Eisenbahnverhandlungen

Auf dem Wege zum Kompromiß Wie der „Frank. Ztg.“ aus London gebracht wird, nehmen dort unterrichtete Kreise an, daß betreffend der englischen Zone ein Kompromiß zu erreichen sei, wenn Frankreich mit der Freigabe der Nordwestküste der englischen Zone für die Kohlendurchführung sowie mit der Beschränkung militärischer Transporte über Köln auf das vor der Ruhrbesetzung übliche Maß einverstanden und Deutschland bereit ist, an der Ausführung dieses Planes mitzuwirken.

Die französische Regierung besteht nicht auf ihrem ersten Vorschlag, daß General Degoutte drei mehr oder weniger mit dem Rhein parallel laufende Eisenbahnlinien zur Verfügung gestellt werden, aber sie kann das was Bonar Law ihrem Unterhändler angeboten hat, nicht als befriedigend anerkennen, nämlich die Beschränkung unserer Transporte auf den Stand vom 11. Januar, wo wir nur den Bedürfnissen der Garnisonen von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort zu genügen hätten.

„Ere Nouvelle“ über die Haltung Englands Zu der ersten Lage, die durch die englisch-französischen Verhandlungen der letzten Tage herbeigeführt wurde, schreibt die „Ere Nouvelle“, man verzeihe in Paris sorgfältig alle Sympathieäußerungen von jenseits des Kanals und lege sie als Zustimmung zu der französischen Auffassung aus.

Dr. Cuno zur Frage einer englischen Intervention Berlin, 19. Feb. (Von unfr. Berl. Büro.) Der Berliner Korrespondent der Sunday Times hatte eine Unterredung mit dem Kanzler über die Ereignisse im Ruhrgebiet.

Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel ist beauftragt worden, der belgischen Regierung eine Note zu überreichen, in der gegen die Nichtabgabe des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet durch einen belgischen Offizier anlässlich der Besetzung des Bahnhofes Oberhausen Protest erhoben und volle Gewährung vorbehalten wird.

Der Verkauf der Ferkelfabrikate Das „Journal“ meldet, der belgische Ministerpräsident Theunis habe einen Plan des Verkaufs der Ferkelfabrikate aus dem Ruhrgebiet an die belgische Regierung ausgearbeitet.

Der belgische Finanzminister Balchin ist am den Folgen des Attentats auf den Kaiser, das am 5. Januar auf ihn verübt worden war.

Der belgische Finanzminister Balchin ist am den Folgen des Attentats auf den Kaiser, das am 5. Januar auf ihn verübt worden war.

Auch Jülich „erobert“

Am Samstag morgen ist Jülich von den belgischen Truppen besetzt worden. Das Eisenbahnbetriebsamt in Jülich teilt dazu mit: Infolge der Besetzung des Bahnhofs Buerfelden ist die beabsichtigte Wiederaufnahme des Zugverkehrs Aachen-Nord-Ruhrberg unmöglich geworden.

Belgische Truppen überschritten am Sonntag die Brücken bei Dorsten und besetzten mit starken Kräften die Bahnhöfe Dorsten und Holterhausen. Damit ist auch die Eisenbahnstrecke Bielefeld-Haltern-Münster aus dem Durchgangsverkehr nach Holland ausgeschlossen. Von der Besetzung wurde bestimmt, daß täglich sechs Kohlenzüge von Dorsten nach Holland durchgelassen würden.

Das Gewaltregiment über das Ruhrgebiet

Leht sich aus einer endlosen Kette von brutalen Handlungen zusammen, die vollständig überhaupt nicht aufgehört werden können. Unter den üblichen Ausweisungen, die sich diesmal besonders gegen Oberbeamte und Journalisten richten, ist die

Ausweisung des Regierungspräsidenten Dr. Gröhner besonders beachtenswert. Aus Düsseldorf wird darüber gemeldet: Regierungspräsident Gröhner ist gestern nachmittags 14 Uhr in seiner Wohnung in Gegenwart zweier von der Bitterbundsabgeordneter verhaftet worden, die ihn über die Lage im Ruhrgebiet befragen wollten. Von der französischen Polizei wurde er vor General Simon gebracht. Dieser eröffnete ihm, daß er auf Befehl Degouttes ausgewiesen werde. Der Grund der Ausweisung besteht darin, daß der belgische Oberkommandant in Brüssel die Ausweisung bei Degoutte beantragt habe wegen eines Protestschreibens, das der Regierungspräsident an den belgischen General in Duisburg richtete wegen der neuen Verhaltung des Oberbürgermeisters Sarres anlässlich dessen Rückkehr nach erfolgter Ausweisung. Gröhner wurde im Kraftwagen von zwei französischen Gendarmen und einem bewaffneten französischen Soldaten nach Wesel gebracht.

Die Verhaftungen

gehen ebenfalls unausgesprochen vor sich. In Herne wurde der mehrheitlich sozialistische Stadtparaband Hüllestamp von den Belagerungstruppen festgenommen. Franzosen drangen der „Rhein. Volksztg.“ zufolge in die Wohnung des Direktors der demischen Fabrik Theodor Goldschmidt in Essen. Dr. Goldschmidt, mitten in der Nacht ein, trieben ihn und seine Frau aus den Betten und nahmen das Schlafzimmer des Ehepaares in Benutzung. Dr. Goldschmidt wurde verhaftet und an einen unbekanntem Ort verschleppt. Bei der Besetzung des Polizeipräsidiums in Essen sind u. a. auch die politischen Ämter der rechts- und linksgerichteten Parteien und der Jugendorganisationen beschlagnahmt worden.

In Bochum

erhaltenen französischen Soldaten im Landgerichtsgebäude und wollten dem Staatsanwaltschaftsrat Schulte-Limbach einen Brief überreichen. Der Staatsanwaltschaftsrat weigerte sich, den Brief anzunehmen. Abends um 5 Uhr erschien abermals ein Truppenaufgebot vor dem Landgerichtsgebäude und drang in das Gebäude ein, obwohl von der Polizei erklärt wurde, daß niemand mehr anwesend sei, und verhafteten den Staatsanwaltschaftsrat Grunich, den Aktuar Gerlach und den Kanzlisten Haale. Gerlach und Haale wurden wieder freigelassen. Staatsanwaltschaftsrat Grunich soll solange in Haft behalten werden, bis der Staatsanwaltschaftsrat Schulte-Limbach sich der französischen Besatzungsbehörde stellt. Die Franzosen suchen ferner noch den Staatsanwaltschaftsrat Harmann.

Auf der Seche Prinzregent, die zur Deutsch-Bugener H. G. gehört, trafen französische Soldaten ein, um Holz zu beschlagnahmen. Sie beluden einen Waggon mit dem requirierten Material. Die Beschlagnahme der Seche verhinderte jedoch das Herausfahren des Waggons, indem sie das Sechentor schloß. Die Franzosen erwarteten sich darauf, jedoch bald mit Verhärzung zurück. Rummel feuerten sie blindlings durch das geschlossene Tor. Hierbei wurde ein 14jähriger Arbeiter so schwer verletzt, daß er nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb. Ein anderer Arbeiter erhielt einen Streifschuss am Hals. Der Markentorwächter Berghäuser, der den Schlüssel zur Seche nicht herausgeben konnte, weil er nicht in seinem Besitz war, wurde festgenommen.

Die französische Besatzungsbehörde in Bochum führt fort, Waren in Geschäftsläden zu beschlagnahmen. An einer Stelle wurden 50 Waggons requiriert, an einer anderen Stelle zwei Herde zwei Kümmerrinder, zehn Wackelstelzen im Werte von 5 Millionen Mk. An einer dritten Stelle nahmen sie 10 leere Weinläufer fort.

Belagerungszustand in Gelsenkirchen

Der Bahnhofsvorsteher in Gelsenkirchen wurde von den Franzosen verhaftet. Sieben Millionen aus der Stationskasse wurden beschlagnahmt. Telephonamt und Bahnhof wurden besetzt und der verhängte Belagerungszustand verhängt. Vom Wiedereingriff der Besatzungsbehörde ist die erneute Besetzung Gelsenkirchens deshalb erfolgt, weil die Geldbuße von 100 Millionen Mk. noch nicht bezahlt worden sei.

Eine deutsche Protestnote

Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel ist beauftragt worden, der belgischen Regierung eine Note zu überreichen, in der gegen die Nichtabgabe des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet durch einen belgischen Offizier anlässlich der Besetzung des Bahnhofes Oberhausen Protest erhoben und volle Gewährung vorbehalten wird.

Der Verkauf der Ferkelfabrikate

Das „Journal“ meldet, der belgische Ministerpräsident Theunis habe einen Plan des Verkaufs der Ferkelfabrikate aus dem Ruhrgebiet an die belgische Regierung ausgearbeitet, der Mitte dieser Woche in Paris vorzulegen werden soll. Das „Journal“ behauptet ferner, daß die französisch-belgische Sachverständigenkommission die Einführung von rheinischen Ferkeln vorschlägt, der durch eine Bank auszuweichen werden würde.

Der belgische Finanzminister Balchin ist am den Folgen des Attentats auf den Kaiser, das am 5. Januar auf ihn verübt worden war.

Unser Abwehrkampf und seine Methoden

Man wird den Sinn der Londoner Debatten wohl in auslegen dürfen, heißt Euch selber, so wird Euch Gott helfen. Dabei man, wenn man will, für Gott auch Schicksal sorgen kann. Ungefähr so haben, wenn bürgerlicher Reiznarr sie mit Fragen bestürzte, die ernsthaften Beurteiler Ablauf und Ausgang dieses Kampfes um Rhein und Ruhr sich auch von Anfang an gedacht. Die Welt da draußen, vielfach in wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit Frankreich verflochten und in ihren Entscheidungen keineswegs frei und unbehindert, schaut abwartend, doch nicht teilnahmslos dem Ringen zu. Vermag Deutschland in dem sich zu behaupten, zeigt es, daß trotz allem Druck und allen Verkürzungen noch beachtliche Kräfte in ihm leben, so wird zu irgend einer Frist es auch an der Unterstützung von außen nicht fehlen. In Sachen, die von vornherein verloren sind, verkennt die durch Krieg und Frieden der letzten neun Jahre gegangene Staatsgesellschaft kein Mittelgefühl: weshalb denn auch alle Appelle an das Mitleid, selbst an die internationale Klassen-solidarität so aussichtslos waren. Den Stürzenden wird niemand halten. Wer sich aber als Potenz erweist, die zu respektieren lohnt, dem werden eines Tages auch in der Fremde mehr oder weniger freundwillige Helfer erstehen. Denn auch im Leben der Staaten gibt es ein Remonto wo die klugen Leute hausweis dem Rathaus entströmen und erklären: wir haben es ja gleich gesagt.

Die Londoner Parlamentsdebatten, so wenig sie im Augenblick sich in praktische Außenpolitik umwickeln lassen, belohnen uns zweierlei zu predigen: Fortsetzung des Widerstands und Ausdauer. Man soll in diesen Tagen nicht mit dem Termintalender herumgehen und ausrechnen (oder anderen vorrechnen): bis dann und dann werden wir es geschafft haben. Bieleicht, vielleicht auch nicht. Wir wollen doch nicht in die Fehler der Ubootszeit zurückfallen, wo auf den Ueberchwang der Unfälle und das allzu gläubige Hoffen, schließlich die grenzenlose Enttäuschung folgte. Die Dinge liegen heute zwar genau umgekehrt wie im Krieg. Dennoch wird man in dem einen oder anderen Stück die Erfahrungen jener Jahre mit Nutzen heranziehen können. Das gilt nicht zuletzt auch von der Bearbeitung der öffentlichen Meinung, von allen den Problemen, die unter den Begriff der Propaganda zusammengefaßt zu werden pflegen. Gerade in der Beziehung scheinen die Spuren uns zu schreien. Wir werden nicht wieder ein Büro nach Methode und Art des Erabergerischen aufstun dürfen. Und wir werden sorgfältig um zu hüten haben, trotz allen Erlolgen, die dem edlen Brüderpaar dabei erwählten, in eine Kreuzpropaganda nach dem Muster der Reichswehr und Reichsmarine zu geraten. Mitunter hat man fast den Eindruck, als ob Franzosen und Belgier es darauf ansehten. Als ob sie durch verkommene und feile Subjekte, deren es natürlich auch unter unseren Volksleuten gibt, dieselben Redungen an deutsche Nachbarn stellen heranzubringen ließen, um dann das unausbleibliche Dementi mit allen Attributen förmlicher Entrüstung in die Welt hinauszutrompeten: leht her, so lägen die Deutschen, so kämen die sie auf! Solchen Klugheiten wollen wir uns doch lieber nicht ausliehen.

Sicherlich wird es nützlich sein, was man geistige Offenheit genannt hat, nicht außer Acht zu lassen. Was planmäßig und systematisch darzulegen (und so lange, bis es den in dem Belang noch ziemlich unberührten breiten Schichten in England und Amerika, oder auch in Neudorlien, aufzugehen beginnt), was in Wahrheit seit dem Waffenstillstand und gegen Friedensschluß von uns geleistet und schon „repariert“ wurde. Auch in der Publikation über die Kriegsanfänge, die, je länger je mehr, das Verfallene Sündenbekenntnis in Schall und Rauch auflösen, wird selbstverständlich fortzuführen sein. Aber wegen der neuesten französisch-belgischen Aktion bedarf es kaum einer besonders geistigen Propaganda. Die befragt für Heimat u. Fremde, für Freund u. Feind die welche Soldateska schon so wirksam, daß wir diesen Teil der Aufklärungsarbeit im wesentlichen ihr überlassen dürfen. Was uns dann noch zu tun bleibt, ist in der Hauptsache die Abwehr gültiger Börsenmanöver, die Abwürgung aller der Arten, die mit Vorliebe in der schweizerischen und tschechoslowakischen, gelegentlich auch in der anglo-amerikanischen Presse aufzuspielen pflegen. Diese Dinge wären halb so schlimm, wenn nicht eine ruchlose, leider nicht hoch kommunizistische Konfessionsjournalistik sie bei uns aufgriffe und weitertrüge. Gerade das aber macht auch die Befämpfung des Uebels so mühsam. Man kann nicht, wie das dieser Tage mit Ungehör in einem Berliner Blatt verlangt wurde, weil ein paar räudige Schöflein in ihrer Mitte traben, alle Korrespondenten der amerikanischen Zeitungen mit Krieg überziehen. Denn die überwiegende Mehrzahl von ihnen bezeugt uns eine würdige und durchaus erfreuliche Sympathie. An manches Hülfsdienst aber kommt man überdies nicht heran, weil der letzte, der zwingende Beweis kaum zu führen ist.

Auch von diesem ganzen Bereich gilt, daß mir zuvor uns selber helfen müssen wenn das Schicksal uns helfen soll. Was wir uns zunächst einmal immum gegen die Lügengeschwinde, das Gerum und Geklüster und alle diese zur Erhöhung der Sinne und Gemüter bestimmten Gerüchte und Hülfsreden werden uns nicht anrechnen. Doch wir einen schweren Gang gingen, war von vornherein klar. Daß mit der Länge des Wegs die Kosten und die Prüfungen sich mehren müßten, sollte wenigstens jetzt uns aufgedämmert sein. Wer ihn mit Ruhe und Befonnenheit geht und jener festen Entschlossenheit, die in Ueberlegungen des Verstandes, nicht in dem Strohfeuer zerfallender und darum immer von neuem aufzupflanzender Hurrastimmung ihre Wurzel hat, wird trotzdem wohl an das glückliche Ende gelangen. Es ist eben, trotz manchen äußerlichen Analogien, in Wirklichkeit alles anders als im Krieg. Wir ringen nicht um irgend einen „Siegfrieden“, sondern schließlich um das Recht auf Dasein und freie Arbeit. Wir stehen zudem mit dem Rücken an der Wand und kämpfen, weil wir müssen und man keine andere Wahl uns ließ. Und weil wir den Krieg nicht ein zweites Mal und dann endgültig verlieren dürfen. Zu uns deswillen ist der Streit um die sogenannte Verhandlungsbereitschaft der Regierung von einigen sozialistischen Stillisten leider nicht hoch unabhängiger Richtung, mit nicht immer lauterer Feder geführt, so hervorgerufen ist. Die „Frankfurter Zeitung“, in diesem Fall gewiß eine unverlässliche Zeugin, hat dieser Tage gemeint: das erinnere an den Haber um den besten Frieden, der im Krieg die Welt ausrunderbergt und uns schließlich das Diktat von Versailles bereitet. Am Verhandeln gehört es nicht. Doch unter Pariser zu solchen Verhandlungen genötigt wäre unter Bedingungen, die für uns zu tragen müßlich sind, ist bloßer nicht bekannt geworden. R. B.

Berlin, 19. Febr. (Von unfr. Berl. Büro.) Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel ist beauftragt worden, der belgischen Regierung eine Note zu überreichen, in der gegen die Nichtabgabe des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet durch einen belgischen Offizier anlässlich der Besetzung des Bahnhofes Oberhausen Protest erhoben und volle Gewährung vorbehalten wird.

Die Lage im besetzten badischen Gebiet

hat sich seit Samstag wesentlich verändert. Nachdem in den letzten Tagen die französischen Truppen aus einer ganzen Reihe von Detachements zurückgezogen worden waren, ist auch in Offen- burg selbst von verschiedenen Stellen eine Zurücknahme der Wach- posten erfolgt. Seit heute mittag kann man beobachten, daß die noch ver- bliebenen Wachen an den staatlichen Verkehrsgebäuden ohne Ge- wehr Posten stehen, während sie bisher mit aufrempeltem Bol- met ihren Dienst versahen. Man will anscheinend die Beamten und Arbeiter für die Wiederaufnahme des Verkehrs, die von den Franzosen angestrebt wird, geneigt machen. Zurzeit befin- den sich hier auch eisenbahnspezifische Eisenbahner, die von mor- gen ab den Verkehr von Appenweier nach Rastatt einrichten wollen. Wie berichtet wird, bemühen sich die Franzosen, auf das deutsche Personal einzumwirken, daß es den Dienst wieder aufnimmt. Es be- herrt aber noch wie vor auf der restlosen Zurückziehung der Besatzung von den öffentlichen Verkehrsanstalten. Zur Ein- richtung einer Zolllinie werden die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Das Verkehrschaos

Die Folgen der „wilden Züge“

Essen, 19. Febr. Gestern morgen hat sich auf dem Bahnhof in Rastatt ein Eisenbahnunglück ereignet. Auf der Bahnstrecke unweit Rastatt ist ein von belgischen Militäreisenbahnern geführter Zug mit einem anderen zusammengefahren. Ein belgischer Soldat wurde dabei getötet. Bei Dahnhausen bei Bochum ereignete sich gestern ein weiteres Eisenbahnunglück. Ein von französischen Eisenbahnern geführter Zug kollidierte mit einem ein- gefahrenen Weiche halten; in dem Zug befand sich eine Kompanie französischer Pioniere. Während des Haltens fuhr ein zusammen- gekoppelte Lokomotiven, die gleichfalls von Franzosen geführt wurden, auf den Zug auf. Drei französische Soldaten wurden getötet, 8 schwer verletzt.

Unfähigkeit oder Täuschungsmanöver?

Wie von ausländischer Stelle gemeldet wird, fuhren die Franzosen im Bezirk Trier schon seit einigen Tagen einen Kohlenzug mit achtzehn Waggons Kohlen zwischen Wehrau-Karthaus und Trier im Wert im Kreis herum. Die Richtung demselben entweder die Unfähigkeit der französischen Personal des Eisenbahnbetrieb im be- setzten Gebiet oder nur notwendig aufrecht zu erhalten, oder es hand- lelt sich bei der Ingelegenheit auch um eines der bekannten französi- schen Schwindelmanöver, arrangiert zum Zwecke, starke Kohlenkon- sumte nach Frankreich vorzuschieben.

Weitere Ministerreisen

Berlin, 19. Febr. (Von unj. Berliner Büro.) Am Samstag hat sich der preussische Innenminister Seevering in Darm- stadt aufgehalten, wo er vor Vertretern der Industrie, der Gewerkschaften und Behörden zu einigen wichtigen Fragen der Be- setzung Stellung nahm. Von Darmstadt ist Seevering nach Solingen gefahren, wo er mit Genehmigung der englischen Besatzungsbehörde gestern abend in einer öffentlichen Ver- sammlung gesprochen hat. Gleichzeitig ist auch der Reichs- verkehrsminister Grafen im Ruhrgebiet gewesen, um mit den Eisen- bahnerorganisationen die gegenwärtige Lage des Betriebs zu be- sprechen. Vertreter sämtlicher Organisationsrichtungen erklärten dem Minister, daß sie die ihnen von dem Präsidenten der fran- zösischen Heilbesetzung überreichten Revers, in denen sie erklären sollten, ob sie unter französischer Oberhoheit arbeiten wollen oder nicht, nicht unterschreiben würden. Ferner wurde dem Verkehrsminister ein französischer Befehl an die Reichsbahnstellen unterbrochen, wonach diesen verboten worden ist, Eisenbahn- bediensteten Gehalt auszusagen. Minister Grafen konnte mittels, daß auch diese Gehaltsmaßnahmen durch ent- sprechende Verfügungen illusorisch gemacht worden ist. Auch die Frage der event. bevorstehenden Uebergabe eines Teils der Eisen- bahnen in der englischen Rheinlandzone an die Franzosen wurde ge- rührt. Dazu wurde gleichfalls im Einvernehmen sämtlicher Ver- einigungen eine Entschlieung gefaßt in der betont wurde, der Be- trieb sei bis zum nächsten Wechselschritt, doch keineswegs unter französischer Oberhoheit.

Monnhafte Pfälzer!

Am Bahnhof Ludwigshafen ereignete sich vor einigen Tagen folgender Zwischenfall: Französische Eisenbahner waren mit einem sogenannten wilden Zug von Mainz bis in den Bahnhof Lud- wigshafen vorgefahren und wollten nun wieder nach Mainz zurück- fahren. Im ganzen Bahnhof Ludwigshafen fand sich aber kein Eisenbahner, der sich zum Drehen der Lokomotive zur Verfügung stellte, keine Hand war bereit, die Weichen zu stellen und kein Fi- nager rührte sich, um die Signale zu ziehen. Das französische Zug- personal hat nun, nach Ludwigshafen Rangierbahnhof fahren zu dürfen, aber wieder erfolglos. In dieser Not riefen sie ihre be- waffneten Bandenleute zu Hilfe. Drei bewaffnete französische Offiziere drangen zusammen mit dem technischen Zugbeamten in die Besetzung (Fahrerzimmer) ein und befahlen, innerhalb 20 Mi- nuten freie Fahrt für den Zug. Als der Fahrbedienstete sich weigerte, diesem Befehle nachzukommen, zog einer der Eindringlinge seinen Revolver, warf ihn auf den Tisch und erklärte, den Beamten niederzuschießen, wenn er nicht innerhalb 5 Minuten den Zug ab- fahren lasse. Unbekümmert um diese Drohung erklärte darauf der

pfälzische Beamte, daß er diesen Befehl nicht ausführen könne, da er nur den Anweisungen seiner Dienststelle zu folgen habe und nur diese Befehle werde. Man schleifte hierauf den Fahrbediensteten vor den Bahnhofsvorstand, wo sich die Franzosen die gleiche Abfuhr holten. Nach weiterer Verhandlung mit der Reichsbahndirektion Ludwigshafen vereinbarte man, die Fremdlinge mit deutschem Eisen- bahnpersonal abzuführen.

Frankreich und die Schweiz

Eine charakteristische Volksabstimmung

Das Schweizer Volk hat mit starker Wucht in der gestrigen Volksabstimmung das Abkommen mit Frankreich über die Genfer Zonen, das ihm vom Bundesrat und der Bundes- versammlung zur Annahme empfohlen war, verworfen. 401.741 Stimmen sprachen sich gegen das Abkommen aus. Die deutschschweizerischen Kantone haben sämtliche mit außerordentlicher Mehrheit abgestimmt; dagegen haben die westschweizerischen Kantone unter dem Einfluß politischer Stimmungen und wirtschaftlicher Interessen das Abkommen angenommen mit Ausnahme von Genf, das mit seiner Mehrheit ab- gestimmt hat.

Tagung des Reichslandbundes

Die Frankfurter Tagung des Reichslandbundes wurde mit einer Begrüßungsansprache des geschäftsführenden Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneter Dr. Külling, eröffnet, der zunächst darauf hinwies, daß vor 30 Jahren der Bund gegründet wurde. Damals sei die Landwirtschaft in großer Not gewesen. Auch die diesjährige Tagung stehe im Zeichen großer Not, und zwar in erster Linie der Not des Vaterlandes. Die deutsche Landwirtschaft habe verprochen, die Produktion auf das Nötigste zu beschränken, so lag die Friedens- produktion zu steigen. Dazu müsse die Landwirtschaft aber frei sein. Dadurch, daß der Landwirt für die Umlageleistungen nicht befreit bekomme, was unbedingt erforderlich wäre, werde die Landwirt- schaft in ihrer Produktion gelähmt. Die Vorschläge, die in Preußen wie im Reich vorkämen, würde auf eine Monopolisierung des Getreides und des Strohstoffes hinauslaufen, während freie Wirtschaft gefordert werden müsse. Hinsichtlich der Steuererhebung sei die Landwirtschaft unzulässig überlastet. Auf das Vorgehen der Fran- zosen eingehend, wies der Redner darauf hin, daß sich offenbar ein neuer Geist in Deutschland entwickeln wolle. Die Landwirtschaft sei sich ihrer Verpflichtung bewußt, den Kämpfern am Rhein und an der Ruhr mit allen Kräften zu helfen, damit sie nicht vor Hunger sterben wollten. Mit dem Gelübde, diese vaterländische Pflicht unter allen Umständen zu erfüllen, schloß der Redner seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Rittergutsbesitzer u. Röhmer (Brandenburgischer Landbund) gab einen Bericht von einer Orientierungsreise im besetzten Gebiet und hob die entschlossene Stimmung der Ruhrkämpfer hervor. Dom- prediger Martin wies auf die Notwendigkeit hin, das Geschick des Vaterlandes über das eigene Geschick zu stellen, während Reichstags- abgeordneter Hepp dem Wunsch Ausdruck gab, daß das Hilfsmittel für die Ruhr Stadt und Land einander näher bringen möge. So- dann wurde von der Versammlung eine Entschlieung angenommen, in der der Reichslandbund sich bereit erklärt 800.000 Kinder aller Berufsstände und Schichten aus dem Einbruchgebiet aufzunehmen, ferner die Zuführung von Futtermitteln an Landwirte, die unter Requisitionen zu leiden haben, beschließt und die allgemeine Opfer- bereitschaft sowie die Stützung der Regierung in dem Kampf um Deutschland Recht und Ehre zusagt. Auf wirtschaftlichem Gebiet ver- langt die Resolution Befreiung von der Lasten für die Lei- stungsfähigkeit überlebenden Rungen. Siderstellung möglichst hoher Abschlagszahlungen und eine umgehende Erklärung der Regie- rung über die endgültige Beseitigung jeder Zwangsmitnahme land- wirtschaftlicher Erzeugnisse.

Badische Politik

Der Abgeordnete als Schilderfärber

Der Badische Landtag hatte, wie berichtet, in seiner Sitzung vom 1. Februar die Ausweisung eines Strafverfahrens gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Maier-Helberberg be- schlossen. Nach dem jetzt erschienenen amtlichen Bericht über die Verhandlungsführung führte der Abg. Wittenmann als Bericht- erstatter folgendes aus:

Am Befehle des Erzberger-Wortes im Sommer 1921 erstanden an verschiednen Plätzen Demonstrationen, insbesondere der Arbeiter- schicht. Auch in Heidelberg fand eine solche Demonstration am 31. August 1921 nachmittags statt. Diese hatte einen Schilder- sturm im Gefolge. Nachdem in der Stadt verschiebene den Hof- lieferanten führende Schilder abgenommen und zerstört waren, wurde auch von einem gewissen Karl Wolf aus Heidelberg abends zwischen 7 1/2 und 8 Uhr im Hause des Kaufmanns Hoflieferant H. No- Haffner in Weinhandlung, Bergheimerstr. 5, die schmiedeeiserne Krone über dem über der Einfahrt angebrachten Hause herunter- geschlagen. Wolf ist wegen Sachbeschädigung hierwegen durch Urteil des Schöffengerichts Heidelberg vom 11. Februar 1922 rechtskräftig verurteilt. Durch eine anonyme Anzeige wurde nun gegen den Stadtrat Emil Maier die Beschuldigung erhoben, daß er, statt zu beruhigen und zu dämpfen, Zugelassener zur Schilder- stürmung aufgefordert habe, indem er nachmittags 5 Uhr auf dem Marktplatz zu etwa 15 Nachzügeln des Demonstrationszuges, der sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, mit lauter Stimme sagte: „Dräufen in der Bergheimer Straße hängt auch noch einer, der ärgert mich, wenn ich vorbeigehe, der muß auch herunter.“

Es wurde gegen Maier das Strafverfahren eingeleitet. Der Staatsanwalt in Heidelberg stellte jedoch das Verfahren ein, weil ein unrichtiger Zusammenhang zwischen dem bei den Demonstrationen benutzten Sachbeschädigungen, insbesondere der Zerstörung des Hoflieferanten Hoflieferanten und den aufreißenden Redensarten des Be- schuldigten beim Abmarsch des Zuges auf dem Marktplatz nicht fest- gestellt werden könne. Auch der Generalstaatsanwalt lehnte ab, weil er das Tatbestandsmerkmal des § 111 des Strafgesetzbuchs, nämlich Verletzung „vor einer Menschenmenge“, vermisste. Das darauf an- gerufenen Oberlandesgericht Karlsruhe verfügte auf Antrag des Weinhandlers Hoflieferant die Erhebung der öffentlichen Klage wegen Vergehens gegen § 111 des Strafgesetzbuchs, in- dem es einmal durch die eidlich vernommenen Zeugen für zunächst ausreichend festgestellt ansah, daß Maier die aufreißenden Worte gebraucht habe, und zwar vor einer Menschen- menge, die in einem Kubik von etwa 15 Leuten, die in der Nähe der übrigen Zugteilnehmer waren, gefunden wurde, und indem es weiter trotz der Erklärung des verurteilten K. Wolf, niemand habe ihn zu seiner Tat bestimmt, den ursächlichen Zusammenhang zwischen dessen Tat und den Worten Maiers nach nicht für widerlegt ansah; jedenfalls aber auch wenn dieser unermesslich bleibe, eine Aufreißerung nach § 111 Abs. 2 des Str.-G.-B., das einen Erlaß nicht ver- weigere, für gegeben fand. Das Oberlandesgericht ist der Meinung, daß die tatsächlichen Verhältnisse mindestens zur Erhebung der öffentlichen Klage ausreichen.

Wie üblich, wurde gegen Maier die Strafverfolgung für die Dauer der Tagung ausgesetzt. Maier ist Vizepräsident des Landtags; er wird neuerdings von den Heidelberger Sozialdemokraten für den Posten des vierten Bürgermeisters vorgeschlagen.

Die Lage in der Pfalz

Ergebnislose Holzversteigerungen

Die ersten von der französischen Besatzungsbehörde in der Pfalz vorgenommenen Holzversteigerungen aus pfälzischen Staatswald- ungen auf Grund der durch die Sonderordnung der Rheinland- kommission erfolgten Beschlagnahme der Staatsforsten in der Pfalz ist vollständig ergebnislos verlaufen, da von keinem ein- zigen der anwesenden Holzhändler und Vertreter der Holzindustrie ein Kaufangebot abgegeben oder ein Kauf abgeschlossen worden ist.

Aufnahmestellen für Ausgewirjene und Flüchtlinge

Für Ausgewirjene und Flüchtlinge aus der Rheinpfalz sind zwei Aufnahmestellen errichtet in Mannheim, G 2, 16, parterre, in Heidelberg, Klingenteichstraße 3. Den Ausgewirjenen ist es ge- nügt freigestellt, die ihnen zunächst liegende Aufnahmestelle anzu- suchen, es wird aber bemerkt, daß die Aufnahme in Mannheim zur Zeit weniger Schwierigkeiten bereitet als in dem mehr in Anspruch genommenen Heidelberg. Die Mannheimer Hotels haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Ausgewirjenen und Flüchtlingen mit Ausweis der Flüchtlingsstelle in jeder Weise entgegenzukommen.

Letzte Meldungen

Dr. Luther für die „freie Ruhr“

Berlin, 19. Febr. (Von unj. Berl. Büro.) In der Wandelhalle des Reichstags fand gestern nachmittag ein Konzert statt, zu dem ein Frau Ebert und den Damen der Minister geladener Ehren- auschuss eingeladen hatte. Anrührt von musikalischen Beiträgen sprach der Reichsminister Dr. Luther, im Redenamen noch Ober- bürgermeister von Essen, der warm um die Donnarbeit und Liebe des ganzen deutschen Volkes für das Ruhrgebiet bittet. Das Ruhr- gebiet stehe auf Vorkosten für ganz Deutschland. Wir müssen mit Taten der Donnarbeit und Liebe unseren Volksgenossen an der Ruhr zeigen, daß wir uns sind mit ihnen im Leid und Leben. Der Minister schloß mit einer Replik des bekannten Rheinlands: „Sie sollen sie nicht haben die freie deutsche Ruhr.“ Der Friede wohnt in der Reichshalle, der Reichstags, die Reichsminister und fast sämtliche preussischen Minister mit ihren Frauen bei. Auch neutrale Diplomaten waren erschienen.

Lärmjahren im kanadischen Parlament

Im Unterhaus des kanadischen Parlaments brachte Wood- worth eine Entschlieung ein, die besagt, Kanada solle auf alle Reparationsansprüche gegenüber Deutschland verzichten. Deutschland sei nicht verantwortlich für den Krieg. Großbritannien und die anderen Länder hätten die Pläne für einen militärischen Angriff geschildert. Während dieser Ausführungen kam es zu großen Lärmjahren. Der Arbeitsminister und ein Vertreter der Oppo- sition bezeichneten Woodsworth als Freund der roten Revolutionäre. Der Vorsitzende erklärte, daß die von Woodsworth beantragte Ent- schlieung nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden könne.

Herne, 19. Febr. Der Rhein-Herne-Kanal ist wegen einer Senkung, die in der Nacht von Freitag auf Samstag eingetreten ist, für den Verkehr vollkommen gesperrt. Freier, 19. Febr. Die Besatzungsbehörde hat den zweiten Teil des Filmes „Sterbende Völker“ verboten, da er geeignet sei, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden.

Der französische Bergarbeiterstreik hat sich im Becken von Colcois und Besseges ausgedehnt. In Marstein ist der Ausstoß allgemein. Sogar die Wasserpumpen werden nicht mehr bedient.

National-Theater Mannheim

Der Freischütz

Er war wirklich neu einstudiert, denn das Studium, wie es unser Operndirektor Erich Kleiber betrieben hatte, fürderie etwas Neues zutage: die romantische Oper Freischütz als Vorhang von Richard Wagners „Fliegende Holländer“. Der Versuch, Karl Maria von Webers Musik aus dem alten Joubertstudium zu entwickeln, aus der dramatischen Sogge vom Freischützen und der Jägerbruderschaft, konnte natürlich nur aus der nachwogenerischen Zeit heraus unternommen werden. Und so erübrigte sich die Frage, ob hier nicht wagnerisiert und musikalisch dramatisiert werden sei. Denn keiner kann aus seiner eigenen Zeit heraus; die alte Uebersetzung ist uns verloren gegangen — schon um 1840 — und eine neue hat sich, wenn wir den Bauern- wagner nach Heß, Rottke „Versio lenta“ ausnehmen wollen, annoch nicht gebildet. . . . Mit den älteren Romantizern der Musik hat es seine besondere Bewandnis: Weber ist ein nativer, Spohr ein lehrmeisterhafter Künstler. Spohr ein Aristokrat, Weber ein volkstüm- lich schreibender Lieddichter. Die Vereinigung des Lieddichters mit dem Volkskomponisten gibt Webers Werke die Prägung. Aus seinen Schriften kann man die klare Einsicht gewinnen, denn Webers „Künsterleben“ (1806) und Rottke's kurz vorher erschienenen „Hymnen an die Nacht“ sind gleichsam Nord- und Südpol der roma- nischen Romantik. Theodor Hoffmann's Erzählungen oder ge- hören einer späteren Zeit an. Abwärts wendet sich Rottke zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht. Tiefe Wehmut weht in seinem Herzen. Der Kindheit Träume, die Wünsche der Jugend, Fernen der Erinnerung, kurze Freuden und lange Leiden, kommen in grauen Nebeln wie Abendnebel nach der Sonne unter- zogen. Ganz anders Weber. In herrlich ruhiger Größe entfaltete sich ihm die kommende Nacht des Tages. Das „heilige Crescendo der Natur“ im schwingenden Reiter erhebt sein Gemüt zu frommen heiterem Ahnungsregen. Mit freier Zurecht wendet sich Weber zu dem, der ihm das Kunsttalent als Pfand seiner Haut anvertraute. In seinem „magischen Reife“ ist er durchweg naiv, die Anknüpfung einer Gegenheit ist ihm die Aufführung eines Musikstücks. Er „erfährt“ das Ganze . . .

Tun wir so wie Weber; erzählen wir nämlich das Ganze, das Erich Kleiber vorarbeiten geschickt hat, so werden wir Webers Intentionen sehr nahe kommen. Denn wie der Dramatiker die Personen seiner Handlung in großen Zügen zeichnet, so hätte auch Erich Kleiber getan: er hätte Max und Agathe, Kosnar und Samiel, den Fürsten und den Eremiten zunächst dramatisch gezeichnet, alsdann erst musikalisch erzählt. Runo und Kennend ein- erseits und dem Kritiker der Brautjungfern neuen, weisen Reiz

gegeben. Auf dieser Grundlage war das neue Studium des Dialogs aufgebaut, denn wir hätten nicht mehr Opernprosa, sondern eine nach Schauspielregeln entwickelte Handlung, aus der dann die Musik hervornahm. Der Spielleitung Eugen Gebraths gebührt ein Teil unseres Dankes, dem Orchester der andere. Das Ganze aber auch Erich Kleibers Brautausgabe von Webers Freischütz, und als der letzte Ton verlungen war, lagten wir uns: „Ja, so hat Weber sein Drama gemeint.“ Nicht fingierlich, wie neue Musikologen meinen, sondern mit erbebendem Ausklang. Der Schluß der Duetten (im wesentlichen so, wie ihr Wagner wieder- hergestellt hat) und der gleiche „Abgang“ waren wahrhaft rührend und rein dargelert, der Schlußhubel und die zahlreichen Hervortritte als gerechte Anerkennung. Es war, wie gesagt, eine wirkliche Reu- einfindung, denn auch der Chor war nach den neuen Gesichts- punkten (unter Robert Erdmann's sach- und stilvoller Lei- tung) in ein neues Studium einbezogen worden. Hier möchte ich freilich in zwei Punkten eine alte, obwohl fragliche Uebersetzung vertreten, denn der Spöthier war m. E. zu sehr unterteilt, und der Jagdchor wirkt flatter als Ausklang der alten „Gigue à la chasse“, die man im 18. Jahrhundert liebte, die man aus Bach's Klosterviten und aus Mayaris Klosterviten in S (1784) und S (1785) noch heute entziffern mag. Hier fehlte in C das Graviolo der Urchrift, dort der schlaube Finalton. . . . Nichts mehr von Einzelheiten, also auch nicht von Heinz Grete's Bühnenbildern. Neu besetzt waren Agathe und Kennend, dann der Fürst. Weber schrieb die kleine Partie für einen kleinen, „weiten“ Tenor. Ein erster Bariton wie Joseph Burgwinkel tritt mit Stimme, Ge- sangsweise und Darstellung ganz natürlich in den Vordergrund, aber diese sollte nach Webers Tendenzen doch wohl der Erste mit einnehmen. Denn vor 100 Jahren mußten Dornen einen „bedrie- benden“ Kussgang nehmen, während nach der Sage Max die Braut mittels der satanischen Augen löst. Run, Herr Franz, unter lang- jähriger Eremit, lang die Partie in neuer Durchbildung so schön wie nie. Eine wahre Brautausgabe des frommen Klausners, der dem Ganzen auch die höhere Idee vermittelte. Das h-He Bild, das nur auf Max fiel, machte Herrn Barling keine Aufgabe leichter; ein leidenschaftlicher Mensch, kein Schwächling. Ein frommer Mönch, der satanisch ist selbst. Die neue Durchbildung der Gesangs- partei entspricht diesem Bilde und war im letzter Maße von aus- scheidender Wirkung. Wie denn überhaupt die Fortschritt, die dieser waren empfindende und mit schöner Stimme singende Künstler neuerdings macht, eine wahre Freude bereiten. Eine wahre Freude waren auch kleine Geier und Gulla Heiten, die den weiten Akt neu besetzen. Hier war alles Konstante: Erscheinung, Spiel und Gesang. Agathe's große Szene und Kennend's Akt mit der obigen Brautausgabe waren Höhepunkte, und der Terzett mit

Es wäre ein solcher Gipfel, wenn man nicht in die althergebrachte, also dies Tongebung geraten wäre. Weisheit unbedacht? Run, so wird dies Andantino demnach „weberischer“ klingen. . . .

Was noch zu sagen wäre, bedarf nur weniger Zeilen; denn die Herren Fenten, Polkin und Landory standen an gewohnter bewährter Stelle, und die Brautjungfern sangen ihr Lied aller- lieblich, mit kindlichem Sinn und anmutigem Ausdruck. Doch Samiel wirkte weniger laut, doch dämonisch-fürter sprich, war ein Vorgesag- den wir hons Godek gerne in Rechnung stellen. Derselben wir aber derer nicht, die sich als Solisten des Orchesters verdient gemacht haben; Webers Klarinette und sein Violoncello (zu Agathe's Gebet) seien neben Kennend's treuem Begleiter genannt. Eigenlich möchte man alle nennen! A. Bl.

Nicolaus Copernicus

Zum 450. Geburtstag

Am heutigen 19. Februar wird eines der größten Gelehrten aller Zeiten in der ganzen Welt gedacht werden: Zum 450. Jahre läßt sich der Tag, an dem Copernicus in Thorn geboren wurde. Sein Vater, ein aus Frankenstein in Schlesiens hiesiger Großhändler, starb schon sehr früh und zwei Oheime mühten sich übernahmen die Erziehung des osterleeren Knaben. Nicolaus Copernicus bezog im Jahre 1491 die Universität Krakau und gab sich vor allem der theologischen Studien hin. 1499 ging er zum Studium der Rechte nach Bologna und erhielt ein Jahr später eine Stelle als Kanonikus in Frauenburg. Es wurde ihm jedoch zur Vollenbung seiner Studien ein mehrjähriger Urlaub gewährt, den er in Bologna und in Rom verlebte. Während des Jahres 1500 hielt Copernicus Vorträge in Rom über Mathematik und Astronomie. Im folgenden Jahre gab er sich auch medizinischen Studien in Padua hin. 1505 kehrte er endgültig nach seiner Heimat zurück und lebte nun sechs Jahre am Bischofshof auf dem Schloß zu Heilsberg, wo er die Grundzüge seines Lebenswerkes, in welchem die neuen kosmischen Lehren niedergelegt sind, auf. Daneben betätigte er sich in der Verwaltung des umfangreichen Landbesitzes des Domkapitels auf dem Schloß in Heilsberg und in der Zeit von 1522—1529 vertrat Copernicus das Kapitel auf den weltlichen Landtagen und war namentlich für die Regulierung des Nürnmelers tätig. Auch als praktischer Arzt hat er wiederholt seinen Ratsmännern auch über den eigenen Kreis seiner Freunde hinaus. Im Jahre 1541 wurde er von Herzog Albrecht von Königsberg als Arzt zu Hilfe gerufen. Die Copernicus'sche vielfach angeführte Anklage von Wuchererungen in Preußen ist hingegen historisch nicht begründet und als Legende zurückzuführen.

Das Hauptinteresse Copernicus' lag jedoch auf astronomi- schem Gebiete und die astronomischen Arbeiten waren es auch, die

Städtische Nachrichten

Gedenktage der Woche

19. 1837 Büchner † — 21. 1852 Gogol † — 22. 1732 George Washington — 1788 Schopenhauer — 1903 Hugo Wolf † — 23. 1685 Händel — 1781 Soße Schröder

Ein Schneefesttag

Der gestrige Sonntag brachte wieder Erwartungen einen recht empfindlichen Kälteerückschlag. Als man in der Frühe aufwachte, waren Läden und Straßen mit einer dünnen Schneedecke überzogen. Auf den Straßen schmolz der Schnee sehr bald. Der Schneesport war in der Waldpark waren in eine prächtige Winterlandschaft verwandelt, die jeden Naturfreund entzückt. Da in den Nachmittagsstunden die Kälte etwas nachgelassen hatte, sah man außerhalb der Stadt viele Spaziergänger. Insbesondere war der Waldpark recht belebt. Im Schwarzwald siehe der Schneefall schon in den letzten Tagen der vergangenen Woche ein, während hier, wie z. B. am Freitag nachmittags harter Regen niederging. In der Nacht von Sonntag auf Montag fehlte der Schneefall von neuem ein und zwar in etwas stärkerer Maße als gestern. Die Frühlinge kamen mit erheblichen Verzögerungen hier an. Auch bei der Elektrizität gab es heute früh zwischen 6 und 8 Uhr verschiedene Störungen. Durch den starken Schneefall bietet die Stadt auch heute ein schönes Winterbild. Trotzdem aber herrscht Sehnsucht nach dem Frühling in der Natur, wie auch nach dem Frühling, der dem deutschen Volke ein Wiedererwartetes und neues Leben bringt. Hier heißt es, die Hoffnung und den Glauben an Deutschlands Zukunft nicht zu verlieren. Insbesondere wenden wir uns mit dieser Hoffnung an die Frauen, damit sie den verschiedenen Entstellungen nicht erliegen, wenn die Preise für die Lebensmittel noch mehr in die Höhe gehen. Die Not des Volkes hat das deutsche Volk zu einer großen Kameradschaft zusammengeworfen. Diese tritt nicht nur äußerlich in Erscheinung durch reichliche Spenden für die Nothilfe und, wie in Mannheim, durch die Mannheimer Kameradschaft. Auch innerlich finden sich die Menschen wieder zusammen und zwar an den Orten, die bei Kriegsausbruch am meisten besucht wurden, in den Kirchen. In den evangel. Gottesdiensten wurde gestern des Todesjahres von Dr. Martin Luther (18. 2. 1546) gedacht, während in der Jesulenkirche der Caritas-Freier Franz von Sulpiziusen die Fastenpredigt hielt.

Die Einrichtung von Gerichtskosten in Kostenmarken

Durch eine am 15. Februar d. J. in Kraft tretende Novelle zum Reichsgerichtskosten-Gesetz erhält das Gerichtsstammes eine Reihe von Änderungen und wesentlichen Vereinfachungen der Gebühren. Die wichtigste Änderung besteht darin, daß das Gericht in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten Termin zur mündlichen Verhandlung erst nach Einreichung der Prozeßgebühr bestimmen und in Privatklagen keine gerichtliche Handlung vor Einreichung eines Gebührenvorlaufes vornehmen soll. Ebenso soll das Gericht den Zahlungsbefehl erst nach Einreichung der Hälfte der Prozeßgebühr betragenden Gebühr für das Mahnverfahren erlassen. Ueber die Höhe der Gebühren wird von der Gerichtshoheit keine Verfügung erteilt. Die Vorauszahlung der Kosten ist in der Regel nicht erforderlich, wenn der Kläger, Berufungskläger, Privatkläger oder der das Armenrecht beantragt hat oder Gebührenfreiheit genießt oder wenn eine Verzögerung in einem nicht oder nur schwer zu ersetzenden Schaden dringen würde. Außerdem wird die Vorauszahlung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten erster Instanz nicht gefordert, wenn dem Schuldner die sofortige Zahlung der Gebühr mit Rücksicht auf seine Vermögenslage Schwierigkeiten bereiten würde. Bei jedem Antrag auf Vornahme einer Handlung, mit der bare Auslagen verbunden sind, hat der Antragsteller, der nicht das Armenrecht beantragt erhalten hat oder Gebührenfreiheit genießt, einen zur Deckung der Auslagen ausreichenden Vorkauf zu zahlen. Nach der bezeichneten Novelle können die Landesjustizverordnungen anordnen, daß die Entrichtung von Kosten in Kostenmarken zu erfolgen hat. Von dieser Ermächtigung hat das bism. Justizministerium in einem in der letzten Nummer des Justizministerialblattes veröffentlichten Erlaß Gebrauch gemacht. Demnach soll eine Reihe von Kosten, insbesondere die Prozeßgebühr, die Gebühr für das Mahnverfahren, der Gebührenvorlauf des Privatklägers und der Auslagenvorlauf in Kostenmarken entrichtet werden. Die von der bism. Justizverwaltung ausgegebenen Kostenmarken können auch zur Bezahlung solcher Auslagen verwendet werden, für die die Einreichung in Kostenmarken nicht vorgeschrieben ist; ausgenommen sind jedoch die Kosten in Grundbuchsachen. Die Kostenmarken sind bei den Justizstellen der bism. Amtsgerichte und Markenverkaufsstellen der bism. Notariate käuflich. Die bei der Justizbehörde einzureichenden Kostenmarken sollen am oberen Rand der Vorderseite die einzureichenden Schriftsätze aufgeführt werden. Wird das Schriftstück in Lichtschrift abgeschrieben, so sind die Kostenmarken auf der für die Akten der Behörde bestimmten Schrift aufzulegen. Vor der Einreichung des Schriftstückes soll der Kostenschuldner die Kostenmarken mit seinem Namen oder seiner Firma und der abgekl. Verlesenen, daß dort dadurch der Berichtsbetrag nicht unzulässig gemacht werden; bei ihm seinen Betrag begründeten. Wohl horten auch im Altertum und im Mittelalter schon vereinzelt Gelehrte die Hypothese aufgestellt, daß die Sonne Mittelpunkt des Weltalls sei, um den sich alle anderen Körper, also auch die Erde drehe. Diese Anschauung war aber immer nur Hypothese geblieben, für die die Gelehrten keinerlei Beweismittel beibringen konnten. Das Verdienst der Copernicus ist es nun die geozentrische Lehre durch die heliozentrische ersetzt und wissenschaftlich begründet zu haben. Daneben macht er aber noch andere wissenschaftliche Entdeckungen von größter Bedeutung auf astronomischem Gebiete. Der Auf der Gelehrsamkeit des Copernicus war schon zu seinen Lebzeiten sehr groß und im Jahre 1516 wurde er von der päpstlichen Kommission aufgefordert, an der damals geplanten Verbesserung des Kalenders mitzuwirken. Copernicus aber lehnte die Arbeit ab, da er von dem Ergebnis seiner Forschungen noch nicht voll befriedigt war und seine wissenschaftlichen Arbeiten nicht unterbrechen wollte. Er wogerte sich auch, Jahrbücher hindurch, die weitere Öffentlichkeit mit seiner Entdeckung bekannt zu machen, doch nicht die Erde, sondern die Sonne Mittelpunkt des Weltalls sei. Schließlich aber schenkte er einige Freunde durch, daß Copernicus seine Aufzeichnungen zur Veröffentlichung frei gab. Die Herausgeber des Werkes Ledermann Wiese und Joachim Ribensis leiteten jedoch eigenmächtig an die Spitze des Wertes ein Vorwort, in welchem sie die Lehre des Copernicus als einfache Hypothese bezeichneten. Es geschah dies offenbar aus Furcht vor dem Sturm, der von kirchlicher Seite gegen die neue wissenschaftliche Lehre einsetzten würde, bezweckten doch sogar Luther und Reuchlin sie als unzulässig. Die katholische Kirche wurde vorerst dadurch befriedigt, daß das Werk dem Papste Paul III. gewidmet wurde. Drei Jahre nach seinem Tode (1543) wurde es aber trotzdem dem Index zum Opfer und war von 1616—1757 für die akademischen Bibliotheken verboten. Copernicus ist ein deutscher Gelehrter, Deutsch waren seine Eltern und im Dienste des Deutschen verbrachte er seine Jugendjahre und seinen Lebensabend. Trotzdem nehmen die Polen ihn mit großer Ehrfurcht für ihre Nation in Anspruch und veranlassen zu seinem 450. Geburtstag gewaltige Kundgebungen. Sehen wir aber die hierin stehende Annahme hinweg, so kann es uns nur recht sein, wenn man auch im Zustande den wissenschaftlichen Verdiensten eines Deutschen gedacht wird.

Kleine Chronik. Ein Schweizer Gelehrter, Dr. Hans Roegler, Schriftsteller am Kaiserlichen Museum, hat jetzt im Signaringer Verlag ein bisher unbekanntes Werk Hans Holbeins des Jüngeren wiederentdeckt. Es handelt sich um eine Darstellung des Lebens des Simon in reicher Konversationsdeutsch. Das Bild, das in Eigenmächtigkeit irig als Werk des Tobias Stimmer hina, ist von Roegler in das Jahr 1521/22 bestimmt worden, gleichzeitig mit dem Schrift-Richtungsarbeiten. — Stadthauptmann Bruno Laut in Koblenz, der Schöpfer des „Tunten Madonnen“ hat einen Ruf als Architekt für die Restaurierung der Unterwelt Cordels in Argentinien angenommen. — Thomas Manns „Nebenbroschüre“ hat von einer Filmgesellschaft angekauft worden.

der persönlichen Übergabe der Rosenmarken kann diese Kennzeichnung unterbleiben. Zur Freiherren des neuen Verfalls können die Justizstellen an Rechtsanwalts-Kostenmarkenarbeiten abgeben. Die Verwendung von Rosenmarken dient nicht nur der Vereinfachung der Staatsverwaltung, es liegt auch im Interesse des zahlenden Publikums. Im Falle nichtregelmäßiger Einreichung müssen die Rosenmarken nachgefordert werden; dadurch erwachsen dem Zahlungspflichtigen nicht allein Portoaufgaben, sondern auch Verzögerungen in der geschäftlichen Behandlung seiner Rechtsangelegenheiten. P. A.

* 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt vom 19. Februar ab bis auf weiteres zum Preise von 85 000 M. für ein Zwanzigmarkstück und von 42 500 M. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen wird der entsprechende Preis bezahlt. Der Ankauf von Reichsübermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 19. Februar ab zum 1800fachen Betrag des Nennwerts. In der Vorwoche wurden für ein 20-Markstück M. 140 000 und für ein 10-Markstück M. 70 000 bezahlt.

* Das Fest der Altkameradschaft feiert am heutigen Sonntag Völkervereinigung mit seiner Ehefrau Sophie geb. Mathern, Heinrich-Danzstraße Nr. 5.

* Sein 25jähriges Dienstjubiläum beginnt dieser Tage der städt. Stadtdirektor Friedrich Weisenheimer. Der Jubilar war vor seinem Eintritt in die Dienste der Stadtverwaltung als Staatsbeamter (Amtsgericht und Bezirksamt) tätig. Im Sekretariat des Oberbürgermeisters, dem er heute als Stadtdirektor vorsteht, hat er vor 25 Jahren seinen Dienst als Gemeindevorsteher aufgenommen. Wir wünschen dem verdienten Beamten, der sich bei Vorgesetzten und Kollegen infolge seiner beruflichen Tüchtigkeit und sympathischen persönlichen Eigenschaften allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreut, noch ein recht langes Wirken.

Reinigt die Gehwege von den Schneerecken, um auch vor Strafe und die Mitbürger vor Unfall zu schützen!

Die Reinigung der Gehwege ist ortspolizeiliche Vorschrift.

* Rückgängige Reisepreise. Zu unseren Angaben der Reisepreise in der Samstagabendausgabe teilt uns eine Mannheimer Firma, die ein großes Konfigurationsgeschäft innehat, mit, daß sie schon in vergangener Woche Barmah 11 mit 1000—1500 M. und schönen Barmah mit 1000—1200 M. das Programm im Großhandel verkauft hat. Die Förderung für 50 Kilogr. Barmah ob Bucer Hamburg sollte sich auf 14 M. Bei einem Wundpreis von 90000 M. entspricht dies 125 000 M. für die 100 Kilogr. — 1200 M. für das Kilogr., wozu noch etwa 100 M. für Fracht und Spesen zu rechnen ist. Unsere Hausfrauen werden gewiß gerne von diesem ermäßigten Preis Kenntnis nehmen.

* Ueber die Dankschreiben für die Rhein-Ruhr-Hilfe wird uns mitgeteilt: Augusten der durch die Besetzung des Rhein-Ruhr-Gebiets geliebten Deutschen seien besonders Dankschreiben herausgegeben werden, die zum Freiwerden von Kostensendungen im inneren deutschen Verkehr wie im Verkehr mit dem Ausland zugelassen sind; jedoch empfiehlt es sich nicht, sie zur Fremdenung von Sendungen nach Frankreich und Belgien zu verwenden. Es handelt sich um folgende drei Marken, die den Ausbruch „Rhein-Ruhr-Hilfe“ tragen und dazu den Betrag der Spende angeben: 5 Mark, Bergarbeiter, orange, Spende 100 Mark; 25 M., Handarbeiter, braun, Spende 500 M.; 20 Mark, Pflüger (Kupferdruck), blau, Spende 1000 Mark. Der Verkaufswert beträgt 103, 535 und 1020 Mark. Als Freigebühr gilt nur der Nennwert der Marken von 5, 25 und 20 Mark. Bei Sendungen, mit die Marken unzureichend freizemacht sind, ist die Nachgebühr entsprechend festzusetzen. Der Ertrag der Aufschläge gilt als Spende für die 10 Millionen Stück hergestell. von der Marke zu 5 Mark werden bis zu 5 Millionen und von der Marke zu 20 Mark bis zu 1 Millionen Stück. Der Verkauf der Marken wird in den nächsten Tagen beginnen.

* Der Streit um die Zahnärztliche Denkart. Die Badische Zahnärztekammer schreibt uns: In den einzelnen Zeitungen Badens ist ein Bericht über die Tagung des Badischen Zahnärzterverbandes erschienen, in der in mehr oder weniger scharfer Form die Badische Zahnärztekammer angegriffen wird. Es ist zunächst zu berichtigen, daß nicht 170, sondern etwa 300 approbierte Zahnärzte in Baden anwesend sind. Weiterhin handelt es sich nicht um Angriffe schmerzlicher Organisationen gegen die Zahnmediziner, sondern um die Eingabe der Zahnärztekammer an den Badischen Landtag zur Befreiung der von allen deutschen Freistaaten allein in Baden durch Verordnung der Regierung eingeführten Berufsbezeichnung „Dentist“. Gerade in den jetzigen Zeitläuften sollten doch Deutsche eine Berufsbezeichnung in eigener Sprache einem französischen Worte vorziehen. Aber „Dentist“ bedeutet in fast allen romanischen Sprachen „Zahnarzt“. Es liegt auf der Hand, daß die staatliche Ständesorganisation der Zahnärztschaft darauf dringen muß, daß durch irreführende „Titel“ nicht der Unterschied zwischen handwerkemäßig ausgebildeten Zahntechnikern und dem wissenschaftlich vorgebildeten Zahnarzt, von dem das Heilsergebnis einer höheren Lehrausbildung und achtemestriges Universitätsstudium verlangt wird, verwischt werden kann. Das preussische Gesundheitsministerium schließt sein Gutachten vom 27. August 1922 in dieser Frage mit dem nachfolgenden zusammenfassenden Urteil: „Ein nicht approbierter Zahnheilkundiger, der sich „Dentist“, „geprüfter Dentist“ oder „Einmalig geprüfter Dentist“ nennt, verstoßt gegen § 147, Abs. 1 der Berufsordnung.“

Veranstaltungen

* Veranstaltungen der Volkshochschule. Die Leitung des nächsten Volkskonzerts am Montag, 26. Febr., bei der das Konzertprogramm der ersten musikalischen Akademie dieses Winters mit den Herren Stegmann und F. H. als Solisten zur Wiederholung kommt, hat in lebenswunderlicher Weise Herr Erster Kapellmeister Erich Reiber übernommen. Die einführenden Worte spricht Karl Oberst. — Für die Kammermusikgemeinschaft findet am kommenden Freitag ein Konzert in der Harmonie statt, bei dem der Mannheimer Volkschor, Konner Julie Schatt-Eberst, Konzertmeister Helle und Kammermusiker Schellenbecker mitwirken. Dieses Kammerkonzert ist zugleich das letzte Konzert des Herrn Kapellmeister R. Herried, da dieser unsere Stadt demnächst verläßt.

* Nordet Jaques, der sich durch seinen aufsehenerregenden Roman und den gleichnamigen Film Dr. Wobule in kurzer Zeit einen Namen geschaffen hat, wird am Dienstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Musiksaal einen Vortrag mit Lichtbildern und phonographischen Aufnahmen afrikanischer Gesänge über das Thema „3000 Kilometer den Kongofluss hinauf“ halten.

* Francis C. Ungari, von dem die Presse anlässlich seines Konzertes mit den Philharmonikern in Berlin unter Leitung Paul Scheinplugs die vollendete Technik, die seine Longue und seinen keurigen Impuls rühmt, wird am Mittwoch, den 21. Februar mit Dr. Wilhelm Groß einen Violinabend in der Harmonie veranstalten.

* Rena. Der Experimentier Vortrag des Hypnotisierers und Psychologen H. A. Rena wird heute Montag, den 19. Februar, abends, kurz wiederholt und erweitert werden.

* Apollotheater. Im Mittelpunkt des neuen Spielplans steht „Fridolin König“ und seine Partnerin mit dem prägelächlichen Kralitz, der alles in Staunen setzt. Die Leistungen, die beide vollbringen, grenzen sich an Unmöglichkeit. Jeder Tric ist exkelliert. Das Besondere einer Operette von 3 am Ende. Beginn eines brillanten Paars mit der Land und Durchsingen von Rän in ein 300000 Preis werden von König mit Leichtfertigkeit ausgeteilt. Dies bezieht wohl vorwiegend auf Trainings, bis die Volkstümlichkeit erreicht wurde. Aber auch seine Partnerin strebt die Exzellenz an. Sie hat 300 Pfund Franchot, was bisher von einer Dame noch nie gezeigt wurde. Auch sie muß wohl ein stilles Studium hinter sich haben, um zu diesem Ergebnis zu gelangen. Im Heben von schweren Balken ist König kaum zu überreffen; so trägt er z. B. 3 Mann mit

Aufammen etwa 5 Hjr. Gewicht mit einem Arm frei über die Bühne. Die weiteren neuen Nummern des Programms lassen sich hübsch in zwei Gänge ein. Es sind namentlich die Geschwister „Wachstler“, zwei junge Mädchen und ein Herr, die durch ihre equilibristischen Künste vielen Beifall erzielen. Auch „Racon“ (W. Schneider) als Damen-Quadrille mußte immer wieder vor der Rampe erscheinen, um den wohlverdienten starken Beifall entgegenzunehmen. Der Racon nicht fern, wird erst zum Schluß gewahrt, daß dieser nicht das ist, für das ihn die meisten ansehen. „Tring“, das lebende Schautier, ein italienisches Pantomime, macht seine Aufgaben recht gut. Seinem Lehrmeister, der ihm die schwierigsten Fragen stellt, kann man mit Recht gratulieren, einem Tier sehr angenehme Leistungen beigebracht zu haben. Sämtliche Nebennummern werden schillernd von „Tring“ geleitet. Der ganze Spielplan besteht aus einem erstklassigen, lebenswerten Programm.

* Abendkünstlerische und musikalische Gesellschaft. In der nächsten Nummer eines Vortrags, zu dem der Künstlerbund für den nächsten Donnerstag, den 22. ds. Mts., einlädt. Der Redner des Abends, Dr. Kasper, wird hauptsächlich die Frage behandeln, wie weit die Beschäftigung mit der Kunst die geistige Entwicklung der Bildung unserer Weltanschauung nahe zu bringen vermag und wie weit sie sich dabei als Stütze der geistigen Entwicklung zu einem geistigen Kernproblem der Gegenwart.

Aus dem Lande.

* Hildberg, 19. Febr. Ein anerkannter Techniker aus Kassel hatte sich in einem hiesigen Hotel eingerichtet und verstand bei der Dunkelheit mit der gesamten Bevölkerung im Wert von über 300 000 Mark.

* Kadohfeld, 16. Febr. Zu geradezu staunhaften Kadanzionen und Ruhesetzungen ist es in der Nacht zum Neujahrstisch hier gekommen. Trotz des schweren Kampfes, den Deutschland auszufechten hat und trotz der behördlichen Verbote und Ermahnungen, hatten eine Bande von jungen Leuten, die über zu viel Weid verfügten, Kallnacht gefeiert. Auf dem Heimweg ging es geradezu toll zu. Die Prügeleien und Ruhesetzungen dauerten bis zum Morgen.

Film-Rundschau.

* Im Union-Theater hat die Spielplanänderung des neuen Schauspiel „Bigamie“ nach den letzten Notizen gebracht. In 6 Akten zeigt sich ein Stück Lebensgeschichte in Liebe und Leid, in Freude und Traurigkeit. Es führt auf die Höhe des Lebens wie in dessen Tiefe, vom Verlust in die Katastrophe. Vorzügliche Photographien, großartige Bilder wie eine gewissenhafte Regie haben die lebensvolle Handlung weit über den Durchschnitt der üblichen Filmrealität hinaus. Talsollos Stärke liegt in seinen tiefen Menschheitsfragen. Seine Probleme drängen nach Lösung. Langsam schreitet das Dunkel. Nach Sturm und Regen leuchtet die Sonne wieder in aller Pracht. So auch bei „Bigamie“. An den Höhen einer Spitzburg in der Wüste treffen sich zwei Menschen, die minorenhafte Lisa und Freda, der reiche Mann von Woolau. Begieret hat zu Haus ein Jugendmädchen, erfährt einen aufreizenden Freund, der ihre Hand begehrte. In 6 abwechselungsreichen Akten vollziehen sich nun die Geschehnisse. Freda täuscht einen Selbstmord vor, damit der Freund die Lisa glücklich macht. Der Schluß ist wie übrigens das ganze Spiel von dramatischer Stärke. Ohne Zweifel gehört der Film zu den besten Kinoerfahrungen. Edward von Winterstein war ein ausgezeichnete Staatsrat, Alfred Abel ein stützender Freda, während Marcella Bargan die Lisa in mädchenhafter Anmut mimi. Reinhold Schünzel interpretierte den hochaltrigen Alexander mit viel Geschick. Das Zusammenfügen verdient uneingeschränkte Anerkennung, wie auch die Besetzung der Hauptrollen des U. T. Wie aber die Faltung des U. T. noch die Burleske „Burleske“ als Dreiecksidee turbinen ließ, ist unverständlich. Dieser Film paßt nicht auf „Bigamie“ und noch weniger in ein Kino von dem Ansehen des U. T.

* In der Schauburg ist diese Woche der wohlhabende Reiterdiesler Mar Lanza daran, einen mystischen Kriminalfall aufzuklären und den Verbrecher in Nummer Sieder zu bringen. „Der Passagier von Nr. 7“, eines amerikanischen Expreßzuges wurde ermordet aufgefunden. Ein Reiter Brown hat einen verächtlichen Spekulationen seinen Freund, den Bankier Galton, in der Robine ermordet, seine Papiere und Ausweise mit denen des Ermordeten vertauscht, wodurch es ihm möglich ist, eine Zeit lang als Bankier Galton ein lustiges und luxuriöses Leben zu führen, während man den ermordeten Galton als Reiter Brown rekonstruiert. Der Film verspricht erfreulicherweise fast bis zum Schluß auf die kniffligste Verfolgung, die ja in der Regel durch alle möglichen und unmöglichen Umstände fast „eine Ende“ finden kann. Man findet sich hier einer ständigen Regie gegenüber. Der Film beweist sich auf der epischen Breite des Kriminalromans. Die Verdachtsmomente irrtümlich lange um zwei Unschuldige und führen dazu, daß sich das eine für das andere opfern will. Statt einem Täter stehen nun zwei vor dem Untersuchungsrichter und dieser ist nicht wenig erstaunt, als im letzten Augenblick durch einen freiwilligen Zeugen der Rachweiser erbracht wird, daß Brown lebt. Wie in den meisten Kriminalromanen endet auch hier die Handlung mit der Erkennung des Verbrechers und einer Verlobung. In der dreitägigen Grotteske „Der neue Generaldirektor“ werden die Auswüchse unserer heutigen Zeit verfilmt. Die Kritik des Unterhandes. „Ja, wenn ich der Generaldirektor wäre, hätte die Wirtschaft bald ein Ende“, feiert hier Dragen der Wiedergeburt. Hehe Anforderungen werden an die Publikum gestellt und trotzdem überläßt man nicht den ersten Fern, daß hier eine Schwäche unserer Zeit an den Trümpfen geknüpft wird. Dieses Programm wird der Schauburg einen starken Besuch sichern.

* Das Palais-Theater bietet diese Woche viel: den Sittensfilm „Die Tochter der Madame Dubuis“, den amerikanischen Sensationsfilm „Killerbockers Verfahren“ mit Douglas Fairbanks in der Hauptrolle und die zweitägige Grotteske „Fatin als Alibi“. Douglas Fairbanks ist schon ein Programm für sich. Was dieser Künstler unternimmt, ob er im Sattel seine verwegene Reiterei zeigt, ob er schwimmt, oder taucht, ob er seine Widersacher in „Ansprung“ oder nach Kampf niederarbeitet, oder ob er eine seiner kühnen Kletterpartien macht, immer hat er die Lacher auf seiner Seite. Es ist aber auch kein Wunder, wenn einem ein so gutmütiges Jungengesicht keine im Tugendrang leuchtenden Augen zeigt. Es ist ganz gleichgültig, was für eine Handlung sich um die Extraktionen dieses unerschlichen Menschen rankt: Douglas Fairbanks ist für sich eine Nummer und verdient es, daß er in „Killerbockers Verfahren“ die schöne Mexikanerin Rita als Braut heimbringt. In Fatin als Alibi wird ein Stück Variete gegeben, das Schluß auf Schluß Überraschung an Unterhaltung reist und in dem prächtigen Arbeit geleistet wird. Pachtlos auf Pachtlos quittiert Nummer für Nummer. Den ersten Teil des Programms bildet „Die Tochter der Madame Dubuis“. Hier gewinnt ein vornehmeres und abgerundetes Spiel leben, dem Schicksal dieser schwergeprüften Dame an allen Klippen der Verführung vorbei zu folgen und man freut sich zum Schluß, daß diese arme Kora trotz aller Anfechtungen dem Schicksal ihrer Mutter, einer Leb-dame, nicht verfallt, sondern durch einen ersten branden Menschen die Sicherung in der stillen Gesellschaft findet. In diesem Programm wird sicher jeder etwas für sich finden.

* Die Kammer-Operette bringen diese Woche den 2. Teil des Circus-Sensationsfilms mit Eddie Polo als Hauptdarsteller. In sechs spannenden Akten sehen wir Polo in allen möglichen schwierigen und interessanten Episoden. Zunächst kommt er als Führer eines Kistenwagens, der in schneller Fahrt über Berg und Tal fährt und schließlich über Felsen abstürzt und zusammenbricht, f-dog Eddie unter den Trümmern seines Wagens begraben wird. Mit großer Mühe arbeitet er sich wieder heraus. Auch einen Absturz in die Tiefe vom hohen Turm, der durch die Wunden eines Seiles verursacht wurde, ist ein sehr aufregender Moment. Verlebene Bag und Alibi mit mehreren f-inat Feinde und zum Schluß einen Ringkampf mit einem Löwen zeigen von der Vielseitigkeit des Künstlers. Der Haupttrick ist jedoch, wenn er mit einem riesigen Reiterwagen ins Meer geschwenkt wird, verläßt er den durch Einstürzen der Wogenbede und schwimmt sich auf ein Inselchen vor. Über auch d-hin verläßt ihn seine Feinde. Doch durch seine phänomenale Kraft und Gewandtheit erwindet er sich wieder den Schlingen. Ein spannendes Filmdrama „Des nächsten Meid“ kommt dann in der zweiten Hälfte des Programms mit Dary Holm, Geria Fern und Ernst Kildert in den Hauptrollen. H.

Sportliche Rundschau

Hauptversammlung des Ski-Klub Schwarzwald

Die bisher alljährlich, hat der Ski-Klub Schwarzwald im Rahmen der Verbandsmittel auf dem Feldberg seine außerordentliche Hauptversammlung abgehalten, die am ersten Sonntag abends im Hotelhof stattfand. Die Tagung ist in den schon veröffentlichten Kennberichten kurz gestreift worden, jedoch liegen etliche Beschlüsse sportlicher und nationaler Natur vor, die weitere Kreise interessieren, weshalb sich ein Zurückkommen auf einige Einzelheiten rechtfertigt. Das eine hat, ganz allgemein betrachtet, die diesjährige Feldbergtagung sicher erwiesen, daß der Gedanke, diese Tagung fallen zu lassen und die Besprechung all der inzwischen aufgetauchten Fragen der Herbstversammlung zurückziehen, sich für absehbare Zeit nicht wird durchführen lassen. Denn die Fülle des Stoffes und seine Wichtigkeit erlauben einfach die Notwendigkeit der Einberufung bezw. Aufrechterhaltung dieser außerordentlichen Tagung, die außerdem den Vorteil bietet, daß sie wie nicht eine andere die Zeitungs- und Ortsgruppenvertretungen auf dem Feldberg bei den Rennen fast lückenlos zusammenführt.

Die Versammlung war außerordentlich stark besucht, fast alle Ortsgruppen, von einigen kleinen abgesehen, waren vertreten. Von den besitzenden Ortsgruppen hatten Darmstadt und Worms in aller Anbänglichkeit an den Ski-Klub Schwarzwald Vertreter entsandt, Mainz fehlte seit langer Zeit zum erstenmal. Unter dem Vorsitz von Prof. R. O. H. K. Karlsruhe wurden die zwei Stunden dauernden Beratungen glatt abgemacht. Verschiedene kleine Satzungsänderungen betrafen einmal die Schaffung eines ersten und zweiten Schriftführerpostens im Verband, weil die Arbeit sich außerordentlich gehäuft hat. Als erster Schriftführer wurde Dr. Baumberger-Karlsruhe, als zweiter Eisenbahnbetriebsrat Friss-Karlsruhe, beide in der Materie bereits tätige und um die Sache verdiente Herren, gewählt. Weiter wurde eine kleinere Änderung bezüglich der gerichtlichen Vertretung vorgenommen.

Die Arbeit des Sportausschusses wird sich in der nächsten Zeit wesentlich erweitern, weil wichtige Aufgaben wie die Lösung der Sprunghügelfrage auf dem Feldberg vor der Tür stehen. Um hier eine freiere Basis zu schaffen, wird der Sportausschuß unter dem Vorsitz von Herrn Keim-Freiburg durch die Herren Romberg-Triberg, Dr. Billinger-Freiburg und Direktor Raiser-Freiburg ergänzt.

Der bevorstehende Sprunghügelbau auf dem Feldberg eröffnete eine längere Unterhaltung. Es handelt sich um mehrere Pläne. Zunächst wird die grundsätzliche Frage zu entscheiden sein, ob der große Hügel an der jetzigen Stelle als Waldhügel erhalten bleibt, wobei dann gewisse Umbauarbeiten vorzunehmen sein werden, oder ob eine gänzliche Verlegung vom alten Platz für zweckmäßig erachtet wird. Die Behandlung der ganzen Angelegenheit wird dem Sportausschuß übertragen, der die Vorarbeiten unverzüglich in Angriff zu nehmen hat. Die seitliche Seite der Frage ist durch Sättungen und Sammlungen von verschiedenen Seiten als günstig zu bezeichnen.

Es folgten dann aus der Mitte der Versammlung eine ganz erhebliche Zahl von Anregungen und Anträgen fruchtbarer Art, von denen die wichtigsten, soweit sie eben die Deutscherkeit betreffen, hier erwähnt sein. Zunächst wurde der Zusammenschluß mehrerer benachbarter Ortsgruppen zu Ortsgruppenverbänden oder Bezirksverbänden innerhalb des Verbandes, wie sie bereits seit etlichen Jahren im mittleren Schwarzwald (Triberg, Schönwald, Schonach, Furtwangen, St. Georgen) unter fruchtiger Lebensdauer besteht, wärmstens empfohlen und auch zu einem entsprechenden Antrag erhoben. Der Zweck ist eine Stärkung ganzer Gebiete in sportlicher Hinsicht einmal und zum anderen eine Vermehrung unruhiger kleiner Ortsgruppen, die eine Verpfisterung mit sich bringen können. Die Ortsgruppen sollen dann ihre internen Rennen vor allem auf die Jugend zuschneiden. Der Antrag wurde dahin angenommen, daß den in Frage kommenden Gebieten des Verbandes Schritte in der obigen Richtung bis zum 1. April 1923 als dringlich und zur Weidung an den Hauptort empfohlen werden.

Der Antrag des Hauptvorstandes auf Rationalisierung der Wetterschaft des Ski-Klub Schwarzwald ließ angesichts der selbst im westlichen Ausland noch aufgetretenen Behandlung des deutschen Wintersports auf erheblichen Widerstand innerhalb der Versammlung. Wenn auch die Unfreundlichkeiten nicht dem Sport gälten, sondern einem anderen Wintersportzweig, so kam doch die Gemeinschaft mit anderen Wintersportarten in solchen Fragen zum Ausdruck. Jedenfalls ist die Frage so, daß deutscherseits keine Verantwortung besteht, Wetterschaften oder dergleichen irgendwo weiter zu fällen und von Begrenzungen zu befreien und damit dem Ausland ein Einbringen zu erleichtern. Die bisherigen Verhältnisse gestalten es ohnehin, befreundeten Ausländern Möglichkeiten für Kennzeichnung zu geben. Der Antrag des Hauptvorstandes wurde daher zurückgezogen und die Frage zurückgestellt.

Auf ähnlicher Basis, nur noch schärfer ausgeprägt, bewegte sich ein formlicher Antrag aus der Versammlung, der Ski-Klub Schwarzwald solle unverzüglich beim Deutschen Skiverband beantragen, daß der für Prag einberufene Internationale Skikongress nicht vom Deutschen Skiverband befehligt werde. Die Gründe dafür liegen so offen, daß eine weitere Begründung sich erübrigt. Der Antrag wurde unter Beifall einstimmig angenommen.

Die Beschaffung von Ausrüstungen durch den Verband und die Ortsgruppen, eine Frage, die immer schwieriger wird, wurde eingehend besprochen und unter Romboldmachung verschiedener noch präzisierter Bezugsquellen, mit denen einzelne Ortsgruppen gute Erfahrungen gemacht haben, wertvolle Anregungen gegeben, denen nachzugehen werden wird. Die Kartierungsfrage der Skiwage im Schwarzwald ist nach wie vor eine brennende Frage da so manche Stände den Anforderungen nicht genügt. Die hohen Kosten dieser Kartierung erheben wohl als schwerstes Hemmnis in der zufriedenstellenden Lösung dieser Frage, deren Beendigung weiterhin dem Ausschuss für Touristik dringend ans Herz gelegt wird. Einsehlicher sei hier, daß auch im Feldberggebiet oberhalb der Waldgrenze die Slangenmarkierung nicht überflüssig genügt, so am Waldwegeserbaud und am Feldbergturn. Weiter wurde noch die Frage der Bildung der „Ski-Klub Feldberg“ als Ortsgruppe innerhalb des Verbandes eingehend betrachtet. Es handelt sich dabei um eine Zusammenfassung vor allem aktiver Läufer, die in besonderer Sorge um die Schaffung und Erhaltung einwandfreier Sportanlagen auf dem Feldberg sich in sich zusammenzuschließen wollen und als inaktive Mitglieder zahlreiche sportlich wertvolle Stände des Feldberggebietes sich anschließen. Es wird zweifellos manche fröhliche Quelle für touristische Zwecke erschließen und dienstbar gemacht, die bisher verschlossen lag. In der Frage noch einige Punkte internen Natur zu klären sind werden weitere Besprechungen innerhalb des Hauptvorstandes eröffnet werden. Mit Bedauern wurde weiter zum Schluß noch die geringe Berücksichtigung des Schwarzwaldes und seines Skisports im Verbandsorgan „Der Winter“ festgestellt, ein Moment, das die Bemühungen für die Zeitschrift im Schwarzwald zu werden und damit ihre Lebenskraft zu stärken, fast hinwürgt macht.

Wilhelm Romberg

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe

Der Endkampf um die Meisterschaft von Süddeutschland nahm gestern seinen Anfang. Vier Bezirksmeister trafen aufeinander. In Pforzheim unterlag unser Bezirksmeister Phönix Ludwigshafen mit 3:2. Bereits bei Halbzeit fand dieses Ergebnis statt. Nach dem Wechsel war unser Bezirksmeister nicht überlegen, aber wie immer manuelle es an Durchhaltevermögen und die Staumauern konnten das Unheil nicht mehr abwenden und mußten geschlagen die Heimfahrt antreten. In Pforzheim empfing die Spielvereinigung den Rheinmüller Fußballsportverein Frankfurt. Die Frankfurter befreiten nicht die Erwartungen und mußten eine harte 6:0 Niederlage hinnehmen, nachdem der Mannheimer bereits bei Halbzeit 3:0 in Führung lag. In Kallersau trafen die fünf Bezirksmeister gegeneinander. Borussia Neunkirchen schlug diesmal Sportverein Wiesbaden mit 3:0 über ob. Im Rheinbezirk fand die 2. Pokalrunde ihre Entscheidung. Die Heberrollungen schied es nicht. So wirkte der 3:0

Sieg Pfalz gegen B. f. R. Redarau (sensationell). Auch die 1:2 Niederlage von 1922 Ludwigshafen gegen B. f. R. Friedenheim wurde nicht erwartet. Die anderen Spiele verliefen erwartungsgemäß. Im Brinnspiel schlug Waldhof in veränderter Aufstellung Helvetia Frankfurt hoch mit 9:1. Den Frankfurter muß man allerdings zu Gute halten, daß sie am Samstag ein schweres Pokalspiel in Frankfurt durchgehoben hatten. So erklärt sich das starke Kochen der Elf in der zweiten Halbzeit.

Pfalz Ludwigshafen — B. f. R. Redarau 8:0 (Eben 7:0)
In der zweiten Pokalrunde trafen sich die beiden Vertreter der benachbarten Kreise. Die Begegnung endete mit einer hohen Niederlage der Redarau Elf, die aber nach dem Spielverlauf besonders in der zweiten Halbzeit vollwertig verdient ist. Redarau trat allerdings mit einigen Erschleuten an, was immerhin kein Entschuldigungsgrund bedeutet. Pfalz bis auf Albert Kompletz, nur in der ersten Halbzeit konnte B. f. R. das Spiel offen gestalten, mußte aber trotzdem zwei Tore des Gegners hinnehmen, so daß mit 2:0 die Seiten gewechselt wurden.

Nach Wiederbeginn wurde Pfalz drückend überlegen, so daß B. f. R. nur auf die Verteidigung beschränkt wurde. Die Woffstürmer waren gestern äußerst torhungrig; noch fünf mußte der Redarauer Torwart das Leder passieren lassen. Als der bewährte Mittelstürmer B. f. R. infolge Verletzung ausscheiden mußte, machte die Mannschaft vollständig zusammen. Zwei weitere Spieler wurden wegen unsportlichen Verhaltens des Feldes verwiesen und als ein dritter, ohne jeden Grund unsportlich die Kommissäre verließ, hatte die Elf nur noch 7 Mann im Feld. Nach den Regeln hätte der Schiedsrichter nun den Kampf abbrechen müssen. Der übrige Teil der Mannschaft hielt sich bis zum Schluß recht wacker, konnte aber das Ehrentor nicht erringen.

Berein für Rapsenspiele Mannheim — B. f. L. u. R. Teudenberg 3:1 (2:0)

Zum fälligen Verbandspokalspiel trafen sich auf dem Brauerplatz vor ungefähr 3000 Zuschauern obige Mannschaften. Es war ein typisches Spiel, gleich einem Punktspiel, bei dem es hart auf hart ging. Teudenberg Elf kam stark verjüngt heraus, die gegenwärtige Aufstellung scheint aber nicht die richtige zu sein. Die Stürmerreihe ist das Schmerzenskind. Hier fehlt Geschlossenheit, Durchschlagskraft und Schußvermögen jedes einzelnen. Wenn man sich schon zu einem Torfuß aufstellt, dann muß man aber auch die Richtung aufs Ziel kennen! Die Abwehrreihe genügt, auch die Verteidigung war in bekannter Form. B. f. L. hatte keinen zwar als technisch bessere Mannschaft verdienten Sieg, erst kurz vor Schluß richtig unter Dach und Fach. Nur der Unbeholfenheit der Teudengerer Stürmer vor dem Tore und nicht zuletzt einer aufmerksamen Verteidigung verdankten die Rapsenspieler, daß es beim Stande 2:1 nicht zum greifbar naheliegenden Ausgleich kam. Mit nur 10 Mann führten die Pfalzeser die letzte halbe Stunde das Spiel durch und vermochten es dennoch, wenige Minuten vor Schluß das Ergebnis auf 3:1 zu erhöhen und damit den Ehrentag sicherzustellen. Allerdings auf Kosten der Teudengerer reichlich scharfen Spielweise. Das Spiel war in seinem ganzen Verlauf ziemlich verteilt, wobei abwechselnd jede Partei zeitweise eine kleine Überlegenheit erzielte. Beide Torwächter hatten gleichmäßig Gelegenheiten, rettend eingreifen zu müssen. Das Spielbild der Teudengerer war wohl ganz gefällig, aber eben kein rationelles Spiel. Sie spielten im Sturm entschieden zu wenig, um sich gegenüber einer Verteidigung vom Schloß des B. f. L. durchsetzen zu können. Dagegen fand sich B. f. L. im Sturm zweifellos zurecht und lieferte sein gewohntes Spiel.

Weitere Ergebnisse:

Am die Süddeutsche Meisterschaft
Fürth: Spielvereinigung — Fußballsportverein Frankfurt 6:0 (3:0)
Pforzheim: 1. F.C. — Phönix Ludwigshafen 3:2 (3:2)
Am die Bezirksmeisterschaft
Kallersau: Borussia Neunkirchen — Sportverein Wiesbaden 3:0 (1:0)

Pokalspiele

B. f. R. Mannheim — Teudenberg 3:1
Pfalz Ludwigshafen — B. f. R. Redarau 8:0
1903 Ludwigshafen — B. f. R. Friedenheim 1:2
F. V. Weinheim — F. C. 1908 Mannheim 0:2
F. V. Heidenheim — Phönix Mannheim 1:7
Janau 93 — Groß-Ruhm 5:1
Janau 04 — Germania Bieber 5:1
Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt 6:3
Helvetia Frankfurt — Sportfreunde Frankfurt 4:2 (nach Verl.)

Verbandsspiele

1. F.C. Alzenberg — F. V. Riedberg 3:2
Wacker München — W. T. V. München 9:0
Verbandsspiele
Sp. u. L. W. Waldhof — Helvetia Frankfurt 9:1
L. B. Augsburg — 1. F. C. Bamberg 12:2
Jahn Regensburg — M. T. V. Fürth 7:1
61 Regensburg — 46 Alzenberg 1:7
Phönix Karlsruhe — Sportfreunde Stuttgart 1
Sportfreunde Frankfurt — Höchst 0:4
Union Riedberg — B. f. R. Frankfurt 3:3
Parusilla Frankfurt — F. C. Mühlburg 4:3
Wien: Heria — Rapid 3:4
Wien — Roder 2:2
Rudolfshöhe — Sportklub 1:3
Gimmring — W. A. C. 2:2
Floridsdorf — Admira 1:1

Foxen

Der Dreikämpfer final in Budapest. Seit langer Zeit zum ersten Male wieder erschien der Deutsche Schwergewichtmeister im Ring. In Budapest hatte er den Dänen Jörgensen zum Gegner, der gegen den Deutschen jedoch nicht aufkommen konnte. Schon in der zweiten Runde legte ihn Dreikämpfer für die Zeit zu Boden.

Hockey

L. B. 1846 Mannheim I — L. B. Mannheim I 6:2
L. B. 1846 Mannheim II — L. B. Mannheim II 8:3
L. B. 1846 Mannheim III — L. B. Mannheim III 9:0

Neues aus aller Welt

Ein Riesenfeuer brach in Vabars bei Berndorf auf einem großen Lagerplatz aus. Das Feuer griff sehr schnell um sich und zerstörte nicht nur die riesigen Holzvorräte, sondern auch mehrere aus dem Lagerplatz befindliche Gebäude. Der Schaden dürfte nach oberläufiger Schätzung etwa 1 Milliarde Mark betragen.

Schließung der Hamburger Gaststätten. Der Zentralverband der Gast- und Schankwirtschaft von Groß-Hamburg hat beschlossen, sämtliche Gast- und Schankwirtschaften vom 1. März an als Protest gegen Bestimmungen über den Alkoholausgang und Pokalschluß zu schließen. Der Verband hat seit längerer Zeit in dieser Angelegenheit mit dem hamburgischen Senat Verhandlungen geführt, die bisher ergebnislos verlaufen sind. Dem gesamten Personal ist zum 1. März gekündigt.

Die Heringe sind da. In der Lübecker Bucht sind die ersten Heringeschwärme in diesen Tagen erschienen. Die Riggmadsfischer, die schon seit längerem auf die Fänge warteten, waren vorbereitet, sobald ein reicher Fang geborgen werden konnte. In Bremerhaven sind die ersten englischen Fischer mit Heringen eingetroffen. Ob dadurch die Heringe bei uns wesentlich billiger werden?

Unwetterkatastrophe in Amerika. Auf dem amerikanischen Kontinent wütete in den letzten Tagen ein heftiger Sturm, der zahlreiche Todesopfer forderte und zu Wasser und zu Lande großen Schaden verursachte. Mehrere Schiffe sind getrieben, das Dampfschiff „Mika“ ist bei Kap Hatteras ausgebrannt, die Besatzung konnte gerettet werden. Ebenfalls bei Kap Hatteras ist der britische Dampfer „Duncan Prince“ mit vierzig Mann Besatzung versenkt. Der italienische Dampfer „Dancentio“ befand sich 15 Meilen östlich von Kap Verna (Virginia) in jenem Zustand. Meiste Streden des Landes haben durch starke Schneestürme gelitten, die eine Anzahl Menschenleben gefordert haben. Der Eisenbahn- und sonstige Verkehr ist behindert.

Handel und Industrie

Die Lage der Textil-Industrie

(Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.)

Die letzten Tage standen wieder im Zeichen weiterer Erhöhungen der Gewebepreise, obwohl der Dollarkurs und damit auch die Bremer Rohbaumwollnotierungen nachgegeben haben. Die Textilwarenpreise können aber nicht mit dem Dollarkurs wieder heruntergehen, weil eben die höchsten Kurse und Notierungen überhaupt nicht in Erscheinung getreten sind. In den Tagen, da die Devisenkurse und damit auch die Notierungen der Baumwollbörsen immer höher gingen, zogen die Webern ihre Angebote von Marke zurück, weil es ihnen ganz unmöglich war, für eventuelle Verkäufe in Garnen und Rohstoffen entsprechende Gegendeckungen zu finden. Erst nachher, als sich der Markt wieder etwas beruhigte, in der Hauptsache also erst zu Beginn dieses Monats, kam man wieder mit Angeboten heraus. Die seit der Ruhrbesetzung einsetzende gewaltige Teuerung hat aber auch die Arbeitslöhne mit sich nach oben gerissen, die Kohlenpreise sind wesentlich erhöht worden, an Stelle der fehlenden deutschen Ruhrkohle muß vielfach die fast unerschwinglich teure englische Kohle treten, was die Herstellungskosten auf eine ganz unverhältnismäßige Höhe bringt. Wo man früher für je 10 Prozent Lohnsteigerung bei Lieferungsaufrägen einen Warenpreisaufschlag von 2½ bis 4 Prozent berechnete, rechnet man heute für je 10 Prozent Lohnsteigerung einen Aufschlag von 5 bis 8 Prozent. Eine leichte Ware 78 cm Rohnessel kostete Anfang Januar 750 M, Ende Januar 3000 M und am 6. Februar etwa 4000 M pro Meter. Ein doppelt breites Bettuchhalbleinen mittlerer Qualität kostete z. B. am 7. Januar 5100 M, am 15. Januar 6800 M, am 22. Januar 10100 M und Anfang Februar 18000 M pro Meter. Den meisten Webern fehlt es sehr an Aufträgen, weil eben durch die herabgeminderte Kaufkraft der deutschen Verbraucher der Absatz sehr zurückgegangen ist. Der weiteren Ausbreitung des Ausfuhrgeschäftes stellen sich überall große Schwierigkeiten entgegen.

Französische und deutsche Aus- und Einfuhrvorschriften

Ein hiesiges Blatt hat dieser Tage französische Aus- und Einfuhrvorschriften kommentarlos wiedergegeben, wodurch der Eindruck erweckt wurde, als ob es sich dabei um rechtsgültige Vorschriften handle. In Wirklichkeit ist deren Befolgung von der deutschen Regierung streng verboten. Die Handelskammer Mannheim übermittelt uns deshalb nachstehende Zusammenstellung:

- Verkehr von unbesetztem Gebiet nach dem besetzten Gebiet. a. Deutsche Vorschriften: Keine Ausfuhrbewilligung, keine Abgaben. b. Französische Vorschriften: Keine Einfuhrbewilligung, keine Abgaben.
- Verkehr aus dem unbesetzten Gebiet nach dem Saargebiet. a. Deutsche Vorschriften: Ausfuhrbewilligung durch die dem Reichskommissar unterstellten deutschen Außenhandelsstellen, bzw. durch den Delegierten des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung in Saarbrücken (Pagenstecher), keine Ausfuhrabgaben. b. Französische Vorschriften: Keine Ausfuhrbewilligung, keine Einfuhrbewilligung, keine Abgaben.
- Verkehr aus dem unbesetzten Gebiet durch besetztes Gebiet nach dem Ausland. a. Deutsche Vorschriften: Ausfuhrbewilligung der dem Reichskommissar unterstellten deutschen Außenhandelsstellen, Zahlung der Ausfuhrabgaben an deutsche Kassen. b. Französische Vorschriften: Keine Ausfuhrbewilligung (wird trotzdem öfters verlangt), Erhebung der deutschen Ausfuhrabgabe durch französische Behörden an der Grenze des besetzten Gebiets.
- Verkehr aus besetztem Gebiet nach dem unbesetzten Gebiet. a. Deutsche Vorschriften: Keine Einfuhrbewilligung, keine Abgaben (Ausnahmezulassungsbewilligung für die aus dem Ausland nach dem besetzten Gebiet verbrachten Waren wie bisher). b. Französische Vorschriften: Gesperret, nur gestattet gegen Ablaufbewilligung des Bureau Interallié de derogations in Ludwigshafen. Gesuche in 4 facher Ausfertigung auf umfangreichem roten Formular an die französische Stelle, 10%ige Ausfuhrabgabe. Vollkommene Sperre für Kohlen, Koks, Braunkohle und andere mineralische Brennstoffe, Benzol, Steinkohlenteer, sowie alle aus der Steinkohle gewonnenen Erzeugnisse und metallurgische Erzeugnisse.
- Verkehr aus besetztem Gebiet nach dem Saargebiet. a. Deutsche Vorschriften: Ausfuhrbewilligung durch die dem Reichskommissar unterstellten deutschen Ausfuhrstellen bzw. dem deutschen Delegierten in Saarbrücken, keine Ausfuhrabgaben. b. Französische Vorschriften: Ausfuhrbewilligung des Aus- und Einfuhrkomitees der Rheinlandkommission Koblenz (Comité Directeur des Licences d'Importation et d'Exportation), keine Ausfuhrabgabe.
- Verkehr aus dem besetzten Gebiet nach dem Ausland. a. Deutsche Vorschriften: Ausfuhrbewilligung durch die dem Reichskommissar unterstellten deutschen Ausfuhrstellen, Zahlung der Ausfuhrabgabe an deutsche Kassen. b. Französische Vorschriften: Ausfuhrbewilligung des Aus- und Einfuhrkomitees der Rheinlandkommission Koblenz, Zahlung der Ausfuhrabgabe an französische Stellen.



verwenden Sie zum Anfertigen Ihrer Drucksachen:
RODERTAL-Typenschnelldrucker
RÖDERTAL-Setzmaschine
PRINTATOR-Elektrodruckmaschine
EFGA-Druckroller

für Ein- und Mehrfarben-Drucke.
Unerreichte Leistungen u. Verwendungsmöglichkeiten in Referenzen.
Angebote und Vorführung durch:
RODERTAL-Büromaschinen-Vertrieb
G. m. b. H. 523
Mannheim, D 6, 14. Fernruf 3862.

